

LOBBYISTEN

Elder Salesman

Weil Gerhard Schröder die Geschäfte über alles gehen, fällt er als Elder Statesman aus.

Gerhard Schröder fehlt. Er fehlt, obwohl er da vorn am Pult steht und mit katerhaftem Behagen redet wie eh und je. Hier ein Witz, dort eine kleine Bosheit, dazwischen das vertraute Zähneblecken und Nasezupfen.

Aber ist das wirklich Gerhard Schröder, der Altkanzler, der ehemalige Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands? Nein, er ist es nicht. Da steht die Schröder GmbH, gegründet 2005, ein internationales Kleinunternehmen zur Anbahnung und Vertiefung von Geschäften. Der Altkanzler ist darin verlorengegangen.

Schröder steht 147 Meter über der Erde, im Panoramacafé des Stuttgarter Fernsehturms. Es ist Donnerstag vergangener Woche, 19.30 Uhr. Schröder redet, weil Audi ihn eingeladen hat. Ein paar Dutzend Leute sind gekommen, Anzüge, Kostüme. Es gibt Sekt, Wein, Häppchen. Schröders Thema: „Die Bedeutung der Beziehungen zu Russland für Frieden und Sicherheit in Europa“. Ein gutes Thema.

Es ist eines der großen Themen dieser Zeit: Wie umgehen mit autoritären Staaten, von denen Deutschland ökonomisch abhängig ist? Wie umgehen mit dem Wirtschaftsriesen China, wie umgehen mit den Rohstoffriesen Russland oder Saudi-Arabien?

Die Große Koalition streitet gerade darüber. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist für eine „werteorientierte“ Politik, offen und laut, auch um den Preis der Konfrontation wie im Fall des Dalai Lama. Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) ist für einen zurückhaltenden, leisen Ton, eher Koexistenz als Konfrontation.

Was kann Schröder zu dieser Debatte beitragen? Man versteht ihn zunächst schlecht. Die Stimme rutscht, Silben gehen verloren, seltsame Wörter entstehen. Schröder spricht mit schwerer Zunge.

Es ist aber herauszuhören, dass er weiterhin die Sache Russlands verfehlt. Er bestätigt, dass er Präsident Wladimir Putin für einen lupenreinen Demokraten hält. Zu den Demonstrationen der

Opposition, die Russlands Polizei gewaltsam aufgelöst hat, fällt ihm ein, dass auch in Deutschland eine nicht angemeldete Demonstration aufgelöst würde. Immerhin: Die Polizei habe wohl überreagiert. Aber insgesamt: alles nicht so schlimm in Russland, alles auf einem guten Weg.

Schröder sagt durchaus Dinge, die bedenkenswert sind. Dass man von einem Land, das keine demokratische Tradition hat, nicht in kurzer Zeit eine blühende Demokratie erwarten könne. Dass es schwierig sein werde, russisches Gas zu ersetzen, die zweitgrößten Gas-



Redner Schröder: Die Unabhängigkeit ist dahin

reserven besitze nämlich Iran, auch nicht gerade eine Brutstätte lupenreiner Demokraten.

Aber wer spricht da auf 147 Meter Höhe? Ein Altkanzler mit Verantwortung für Deutschland? Oder der bezahlte Lobbyist einer Tochterfirma des russischen Staatskonzerns Gasprom?

Schröder hat seine Aussagen selbst unter Zweifel gestellt, indem er extrem geschäftstüchtig ist. In dem Moment, in dem Deutschland darum ringt, wie man mit autoritären Staaten umgehen soll, steht Schröder mit einem Bein im Lager der autoritären Staaten und betreibt dabei eine Art Nebenaußenpolitik: mit unterschwelliger Kritik an der Kanzlerin in China, mit Trommeln für Russland.

Auch auf dem Fernsehturm klingt seine Rede, als wäre Schröder nun

Oppositionsführer. Er habe den Eindruck, dass „die Zeiten des Kalten Kriegs zurückkehren“. Auf die Frage, ob er mit seiner Kritik Merkel meine, sagt er spitzbübisch: „To whom it may concern.“ Zu Deutsch: Wen immer das etwas angehen könnte.

So langsam fällt Schröder aus für die ernsthafte Debatte, und das ist wirklich ein Verlust. Es gibt ja keine einfache Antwort auf die Frage, wie sich Deutschland gegenüber autoritären Staaten verhalten soll. Es gibt derzeit nur die Suche nach einem Weg, nach Orientierung.

Wenn Altkanzler eine öffentliche Aufgabe haben, dann ist es die: Orientierung geben. Ihr Pfund ist die Unabhängigkeit. Der späte Willy Brandt war so eine unabhängige Stimme, Helmut Schmidt ist es bei nachlassender Kraft immer noch. Beide haben sich den vornehmen Titel des Elder Statesman verdient.

Helmut Kohl zählt nicht dazu. Die Parteispendenaffäre und vor allem die Weigerung, die Namen der Spender zu nennen, haben ihn ins Abseits gestellt.

Schröder ist nun der zweite Ausfall in Serie. Er hat sich die altkanzlerliche Würde abkaufen lassen, er ist Elder Salesman, ein Handlungsreisender für Gasprom und andere. Die Unabhängigkeit ist dahin, und deshalb fehlt Gerhard Schröder. Er ist nicht der geworden, der er hätte sein können, sein müssen. Es gibt nicht viele Altkanzler, es gibt zu wenig Stimmen, an denen sich die deutsche Politik und die deutsche Gesellschaft orientieren können.

Im Panoramacafé sieht es so aus, als würden die Zuhörer von Schröder keine Orientierung erwarten. Sie haben kaum Fragen. Der Moderator fahndet verzweifelt nach Leuten, die noch etwas von ihm wissen wollen, und schließlich erbarmt sich eine Frau. Sie fragt Schröder, ob er die Adventskalender für seine Kinder selbst bastelt.

Schröder erzählt, dass sein zweijähriger Sohn naturgemäß noch keinen Adventskalender basteln könne, er, Vater Schröder, das aber auch nicht mache, er dürfe ja zu Hause nicht mal einen Nagel in die Wand hauen, denn ihm werde nachgesagt, dass er zwei linke Hände habe, was aber nicht unbedingt politisch zu verstehen sei.

Also: Schröder bastelt keine Adventskalender. Der Abend auf dem Fernsehturm endet doch noch mit einer Aussage, die über jeden Zweifel erhaben ist.

DIRK KURBUJEWIT